

Der letzte Weg wird gut begleitet

Hospiz- und Palliativversorgung deckt Bedarf — Obdachlose kommen zu kurz

VON IRINI PAUL

Niemand will am Ende alleine aus dem Leben scheiden. In Nürnberg ist die Hospiz- und Palliativversorgung strukturell gut aufgestellt. Doch die demografische Entwicklung sowie besondere Zielgruppen stellen die Institutionen und Helfer vor neue Herausforderungen.

Sie sind da, wenn es zu Ende geht. Fachärzte, Ärzte mit anderer geeigneter Qualifikation, speziell geschultes Pflegepersonal, aber auch viele Ehrenamtliche. Ob nun im stationären oder ambulanten Bereich, Nürnberg deckt im Wesentlichen den Bedarf bei der Hospiz- und Palliativversorgung ab, wie Seniorenamtschef Dieter Rosner den Stadträten im Sozialausschuss erläuterte.

In Nürnberg gibt es derzeit zwei stationäre Hospize mit insgesamt 22 Plätzen. Im Klinikum Nürnberg gibt es eine Palliativstation mit 21 Betten – dort betreuen Ärzte und Pfleger pro Jahr circa 700 Menschen. Am Klini-

kum Nürnberg sowie am Martha-Maria-Krankenhaus bestehen zudem palliativmedizinische Dienste. Im ambulanten Bereich gibt es drei Hospizdienste, aber auch sechs Pflegedienste, die eine spezielle Palliativversorgung anbieten.

Gut vernetzt

Durch das 2016 gestartete Hospiz- und Palliativnetzwerk Nürnberg (HPVN) sind die Partner gut vernetzt und damit auch der Ausbau der Strukturen auf einem guten Weg. Bislang konnten 36 Kooperationsvereinbarungen des Hospiz-Teams und des Seniorenamts mit stationären Pflegeeinrichtungen geschlossen werden. Ziel ist es, alle (knapp 60) stationären Einrichtungen mit ins Boot zu holen.

Die Stadtratsfraktion der Grünen hatte in einem Antrag die Stadtverwaltung aufgefordert, die momentane Situation darzulegen. Keine leichte Aufgabe, wie Rosner sagte. Denn für diesen Bereich gebe es keine standardisierte Datenabfrage. Insofern könne man sich dem Thema nur annähern.

Was sich jedoch neben der grundsätzlich positiven Bestandsaufnahme zeigt: Manche Bevölkerungsgruppen partizipieren nur bedingt von dieser Möglichkeit. So werden Menschen mit Behinderung, Migrationshintergrund oder Obdachlose noch zu wenig erreicht. „Gerade was Obdachlose angeht, so ist dieser Bereich komplex“, sagte der Vorsitzende des Hospiz-Teams, Dirk Münch. Da die Betroffenen immer älter würden, müsse man auch diese Gruppe stärker berücksichtigen. Doch diese Klientel sei für die Mitarbeiter neu. Daher habe man bereits die ersten acht ehrenamtlichen Helfer in der Einrichtung der Heilsarmee und in der städtischen Großweidenmühle speziell geschult.

Dem Vorschlag aus den Reihen der Stadträte, weitere spezielle Palliativbetten in Altenheimen (derzeit gibt es vier Plätze) zu ermöglichen, erteilte Münch unterdessen eine klare Absage. „Warum soll ein Patient in dieser Situation verlegt werden?“, so Münch. Der Mensch solle da sterben dürfen, wo er sei.